

Bolivien – Die Anden auf höchstem Niveau

Wer sich durch die heroische Landschaft auf fast 4000 Metern über Meer schraubt, friert sich die Finger ab, schwimmt aber in heissen Quellen und badet in der Gunst der Natur: Kakteen, Vulkane und die Kamele der Anden begleiten die Radelnden auf dem Weg zum grössten Salzsee der Welt.

Markus Greter
(Text und Bilder)

Auf 4700 Metern über Meer betreten wir bolivianischen Boden und entdecken hinter dem Pass die riesige Altiplano-Hochebene. Eine fantastische Welt eröffnet sich unseren Augen, bald grün und üppig, bald karg wie auf dem Mond. Flankiert von Sechstausendern radeln wir in das erste Dorf und werden mit heissen Quellen verwöhnt: 42 Grad warm ergiesst sich das Wasser aus dem Boden, weit und breit ist kein Mensch zu sehen. Nur Vicuñas ziehen in einiger Entfernung ihre Runden. Sie sind die kleinsten Vertreter der Kamele der Anden. Feingliedrig und scheu leben sie hier auf dem Dach Südamerikas und geben zusammen mit den Quellen und Vulkanen im Hintergrund eine perfekte Willkommenspostkarte ab: Bienvenidos a Bolivia!

Der Ausdruck «Hochebene» könnte zur Annahme verleiten, es handle sich um eine flache Gegend. Das stimmt nur bedingt, denn im Süden des grossen Altiplanos führt die Schotterstrasse immer wieder über Berge, es ist ein ständiges Auf und Ab. Nie aber wird dabei eine Höhe von 3200 Metern über Meer unterschritten. Tagsüber lässt sich bestens in kurzen Hosen radeln, doch gleich bei Sonnenuntergang sinkt die Temperatur drama-

tisch schnell; Campieren wird dann zu einer ziemlich ungemütlichen Angelegenheit. Was zum Kuckuck tun wir mit täglich dreizehn Stunden bei Unternulltemperaturen? Lesen im Zelt ist auf Dauer anstrengend, zudem liest es sich mit Handschuhen schlecht. Also schlafen wir täglich zwischen zehn und elf Stunden und warten, bis die Sonne wieder auf Touren kommt. Erst im Verlauf des Morgens tauen die Eisklumpen in den Wasserflaschen allmählich auf.

Wir vermeiden Campieren, wann immer sich Alternativen bieten. Die meisten Hotels sind Absteigen, doch sind wir dankbar für jeden warmen Raum und jedes Dach über dem Kopf. Wir übernachten in mit Müll übersäten Hinterhöfen, in kleinen Zimmern über Karaokebars, in Autoersatzteil-Garagen und in Privatkammern, bei denen der nächtliche Weg zur Toilette an blutrünstigen Hunden vorbeiführt ... alles ist uns recht. Wir geniessen das Leben zwischen Nomadentum und Boheme. Einmal weisen uns die Einheimischen zum örtlichen Hospital. Die vier Zimmer sind leer, und so wird uns gegen ein kleines Entgelt das Maternité-Zimmer zur Verfügung gestellt. Wir schlafen in grossen Spitalbetten auf Rä-

Ein Bruchteil der riesigen Salzreserven auf dem Salar de Uyuni wird zu Kegeln zusammengerecht und verfrachtet.



bern, und das Bettlein für die Neugeborenen benutzen wir dankend als Ablage für unsere Radlertaschen.

Die gefährlichste Strasse der Welt

Glauben Sie nicht, die Top-Attraktion der Stadt La Paz sei die pittoreske Lage in einem Andenkessel oder die Innenstadt mit den schönen Jugendstilgebäuden. Nein, mehr als alle üblichen Sehenswürdigkeiten vermarktet sich in den Tourismusbüros das organisierte Velofahren! Wer etwas auf sich hält, bucht eine All-inclusive-Bustour auf den nahen El-Cumbre-Pass, fetzt mit dem Mietvelo nach Coroico hinunter und verpulvert auf der spektakulären Fahrt 3500 Höhenmeter. Im Normalfall präsentiert sich die Schotter- und Erdstrasse einspurig und führt ohne Sicherheitsplanken direkt am Abgrund vorbei, was dem Radelnden Adrenalinkicks beschert und nicht wenige Lastwagen ins Jenseits befördert. Bevor der obere Strassenabschnitt verbessert wurde, starb dort im Durchschnitt täglich ein (automobiler) Mensch, was der Route den Rekord als «gefährlichste Strasse der Welt» eintrug. Das lässt sich vermarkten. Zur Hauptsaison brettern jeden Tag bis zu

300 Leute auf zwei Rädern ins Tal. Die Fahrt ist spektakulär, der Hit aber ist, dass uns zu Beginn der Tour erklärt wird, wie ein Velo funktioniert und wie wir schalten müssen.

Silber und das gebeutelte Ego

Im Jahre 1544 entfachte Diego Huallpa, ein bolivianischer Indio, auf der Suche nach entlaufenen Schafen ein Feuer und entdeckte, dass die Hitze den Boden zum Schmelzen brachte. Die Spanier waren schnell zur Stelle und begannen mit dem skrupellosen Abbau des entdeckten Silbers aus dem «Cerro Rico», dem reichen Berg. Die Stadt Potosí wurde erbaut und gelangte zu unerhörtem Ruhm: Bald wurde sie zu einer der grössten und reichsten Städte der Welt. Dutzende von Kirchen wurden erbaut, acht Millionen Sklaven aus Südamerika und Schwarzafrika verloren ihr Leben in den Minen. Wer nicht an Steinschlag starb, verendete an giftigen Gasen oder Lungenkrankheiten. Fast 300 Jahre lang schlugen die Spanier Profit aus dem Cerro Rico.

Die Tage der fetten Gewinne sind längst gezählt. Aber noch immer arbeiten Tausende von Minneuren in den engen Stollen, die jüngsten sind ▶

42 Grad heisses Wasser
in eiskaltem Ambiente:
Quelle bei Sajama.



- 1| Wer nicht heikel ist, findet in fast jedem Dorf eine Unterkunft.
- 2| Spektakuläre Fahrt nach Coroico.
- 3| La Paz liegt in einem grossen Kessel auf 3700 Metern über Meer.
- 4| Mitten in der schier endlosen Weite des Salar de Uyuni liegt eine Insel mit Kakteen.

keine zwölf Jahre alt. Der Besuch im Untergrund ist beklemmend. Die Gänge sind eng, die Temperaturen springen innerhalb von Minuten von null auf satte vierzig Grad. Dynamit-Geruch liegt in der Luft.

Die Backen der Mineure sind aufgebläht: Die Männer kauen Cocablätter und spüren dadurch keinen Hunger, keinen Durst und keine Müdigkeit. Ich frage einen Mineur, wie lange eine Arbeitsschicht dauere und erhalte als Antwort: «Eine Schicht dauert so lange, wie die Wirkung der Cocablätter anhält!» Das Coca ist nicht nur Kulturgut und Droge des Alltags, sondern ersetzt hier auch die Uhren.

So schwarz wie die Lungen der Mineure ist auch die Geschichte Boliviens. Sämtliche Kriege gegen die Nachbarn wurden von Bolivien angezettelt und verloren. Von der einstigen Grossmacht blieb nur die Hälfte bestehen. Dass Bolivien wirtschaftlich am Boden liegt, hat nicht nur mit der spanischen Ausbeutung zu tun, sondern auch mit dieser miserablen Kriegspolitik und dem gebeutelten Ego der Bewohner. Der Groll auf die Nachbarn scheint vielen Bolivianern noch immer einen Grossteil ihrer Energie zu rauben.

Kindergeschichten

Zum kulturellen Erbe der Spanier gehören prächtige Klöster, in denen ab und zu auch Nachwuchs geboren wurde. Das plötzliche Kinderglück stiess in strikten Frauenklöstern selten auf viel Goodwill. Erst neulich entdeckte man beim Umbau einer grossen Klosterkirche, was mit den armen Kreaturen gemacht wurde: Sie wurden umgebracht, einbalsamiert, in Tücher gewickelt und im Hochaltar versteckt.

Kinder sind sonst meist willkommen und zahlreich vorhanden. Wir erreichen beim Eindunkeln ein Dorf und werden sofort von vielen «niños» umzingelt. Ein Mädchen meint mit Blick auf unsere «bicicletas», ich müsse sehr stark sein, und aus purem Jux antworte ich, in meinem Oberschenkel stecke ein Motor. Ich nehme an, das Mädchel amüsiere sich über dieses Witzchen, doch das sympathische, ländliche Denken zeigt andere Schlüsse: Das Mädchen blickt mich verwundert an, eilt davon und verkündet dem halben Dorf mit lautem Schreien: «Dieser Velofahrer ist sehr speziell: Er hat einen Motor im Bein!»

Im Stadtpark drückt eine junge Frau Muttermilch aus ihrer linken Brust und schmiert damit ihre Kinder voll. Muttermilch, klärt mich eine Bekannte auf, werde in ärmlichen Gegenden als Ersatz für Hautcreme benutzt. Gut zu wissen.

Salar de Uyuni, weltgrösster Salzsee

Die Strasse nach Uyuni lässt das Radlerherz höher schlagen. Sensationelle Landschaften präsentieren sich beidseits der Schotterpiste, und beim Anblick der riesigen weissen Ebene vor uns ist das Glück perfekt: Salar de Uyuni, grösster >



1|



2|



3|



4|

- 1| Alternative zur sandigen Strasse: das Bahngeleise. Züge sind laut und selten ...
- 2| Der Sonntagsmarkt von Tarabuco: ein Fest der Farben.
- 3| Sucre ist die offizielle Hauptstadt des Landes und bezaubert mit kolonialem Charme.

Salzsee unseres Planeten! Mit 11000 Quadratkilometern bedeckt er eine Fläche, die etwa einem Viertel der Schweiz entspricht. Die Salzkruste über dem See ist fünfzig Meter dick, an diversen Stellen wird das Salz manuell abgebaut. Die Reserven schwinden trotzdem nicht, denn die Kruste wird dauernd von Mutter Natur erneuert. Schwindig wird einem ob der Vorstellung der puren Massen: Man schätzt die Salzreserven auf unglaubliche 71 Milliarden Tonnen!

Wer den Salar überquert, fährt stundenlang geradeaus. Ab und zu holpert es beträchtlich, oft aber radelt es sich ruhig und flach. Das scheinbar raum- und zeitlose Fahren auf dem Salar ist ein Ereignis der Superlative. Campieren erfordert vom «Festland» mitgebrachte Steine und zusätzliche Kleiderschichten: Die Steine benötigen wir, um die Heringe in den steinharten Salzboden schlagen zu können, und die zusätzlichen Kleider, um abends die nochmals tieferen Temperaturen zu überstehen. Wir wickeln uns in sieben Schichten ein und frieren noch immer. Doch der Vollmond über dem Salar entschädigt hundertfach: Er taucht die Szenerie in blaues Licht und lässt selbst die bestialische Kälte als nichtig erscheinen.

Mitten im Salar erheben sich einige Inseln. Wegen der Erdkrümmung sind sie lange Zeit nicht sichtbar, mithilfe von Sonne oder Kompass lassen sie sich aber nach anderthalb Velotagen einfach finden. Kakteen strecken sich gegen den Himmel, Vögel zwitschern und lassen uns im Glauben, mitten im Salz den Garten Eden gefunden zu haben. Doch morgens um sechs fahren Dutzende von Jeeps der Gruppentouristen ein, beschallen die Insel mit ihren Musikanlagen und katapultieren uns zurück in irdische Dimensionen. ■

WEBLINK

www.bikeforever.ch

INFORMATION

Beschriebene Route: 1400 Kilometer von sehr unterschiedlicher Qualität. Schotterpisten nach Sajama, Coroico und von Potosí nach Uyuni. Wenig motorisierter Verkehr, ausser rund um La Paz.

Beste Reisezeit: Kalt, aber mehrheitlich trocken von März bis November, Regenzeit von Dezember bis März. Dann werden viele Schotterstrassen unpassierbar. Allerdings ist seit einigen Jahren kaum mehr Verlass auf diese Faustregel.

Karten und Reiseführer: Nelles Maps, «Bolivia», 1:2 500 000, Lonely Planet «Bolivia» (englisch).

Kost und Logis: Nahrhaftes, bodenständiges Essen in Beizen. Sehr einfache Hotels oder Privatzimmer in allen grösseren Ortschaften.

An- und Rückreise: Flüge ab Fr. 1470.–, kein Visum nötig. Gültiger Reisepass genügt; www.globetrotter.ch

Ausrüstung: Zelt, Kochausrüstung und warme Kleider absolut unerlässlich.

Highlights: Natur: Anden, Altiplano mit Vulkanen, Sajama-Nationalpark, Vicuñas, Salar de Uyuni. Kultur: La Paz, Sucre und Potosí mit seinen Silberbergwerken, Klöster. Menschen: Sonntagsmarkt von Tarabuco.

Dia-Show: Im Winter 2008/09 berichtet der Autor von der Reise durch Peru und Bolivien. Siehe www.bikeforever.ch.

